

ALE 029

Johann Georg Fellingner

“Der Kampf des Rechts”

1813

Cítese como: Johann Georg Fellingner, “Der Kampf des Rechts” (1813). Edición Proyecto OLE 11, 2012. Archivo Electrónico de Fuentes Primarias, Cód. ALE 029.
<http://www.uniovi.es/proyectole11/index.php>

Die Telyn klingt durch Wälder hin,
Die deutsche Telyn klingt,
Zum Kampfe muß der Jüngling zieh'n,
Wo Tod die Sense schwingt; –
Was Kampf und Tod? die Ehre ruft,
Dem Feigen folget in die Gruft
Die Mähre seiner Schmach
Vom fernen Enkel nach.

Die Telyn klingt, die Harfe tönt
Zum Tosen Wilder Schlacht,
Der Feind, er hat uns aufgehöhnt,
Und Deutschland ist erwacht;
Herab die Waffen von der Wand!
Was uns erhob, was uns verband,
Ist jedem Zeitgeschlecht
Ein angebornes Recht.

Was willst du, Feind! mit Heersgewalt?
Was trottest du so kühn?
Die Zeit ist jung, das Recht ist alt,
Und Glück und Stolz verblüh'n;
Das Gute nur sey allgemein!
Du konntest frey der Erste seyn,
Doch nur, wer Gutes will,
Erreicht das höchste Ziel.

Das Gute gabst du lachend auf
Um Größe und um Glanz,
Allein der Mensch im kurzen Lauf
Vollbringt es nimmer ganz;
Am Ziele muß er stille steh'n,
Zurück ins Leben muß er sehn,
Nur wer die Gränzen ehrt,
Ist seines Looses werth.

Du siehst es, Feind! wir kennen dich,
Und deines Willens Haß,
Die Menschheit rächet fürchterlich,
Was sich an ihr vergass,
Die Waffen hat sie uns geweiht,
Wir wollen nur Gerechtigkeit,
Und weisen deinen Blick
An jenes Ziel zurück.

Die Telyn klingt, die Harfe klagt,
Aus Gottes Donner spricht's:
„Für dich hast alles du gewagt,
„Und für die Menschheit nichts!
„Der Edle lebet nur für sich,

„Was sich der Ehrgeiz hier erschlich,
„Das Prunkgebäude bricht
„Der Nachwelt Strafgericht.“

Um Frieden gab die Tochter dort
Der beste Vater hin,
Um Frieden gab er Hand und Wort,
Bey Gott! nicht um Gewinn!
Um Frieden flehte dich dein Reich;
Doch du umblicktest schnell und bleich
Die weite Wüsteney,
Die noch zu nehmen sey.

Du konntest, wie nicht Einer kann,
Für Recht und Freiheit steh'n,
Der Held, der einst so schön begann,
Er sollte weiter geh'n;
Doch du hast deinen Weg verkürzt,
Die Schranken in die Fluth gestürzt,
Und stehst, verwildert fast,
Verwundert und – gehaßt.

Wohl ein Jahrhundert rissest du
Zurück ins alte Grab,
Du riefst dem Schicksal herrschend zu,
Das dir schon Alles gab;
Erschrecket folgte dir das Glück,
Doch niemals schautest du zurück,
Und als die Furcht entwich,
Verließ die Göttinn dich.

Die Telyn klingt, es dröhnt der Schild,
Des Barden Sang verhallt,
Im Abendroth erscheint ein Bild,
Von Himmelsglanz umwallt,
Die zarte Brust umhüllet Stahl,
Vom Auge fließt ein milder Strahl,
Und träufelt Luft und Schmerz
Ins aufgeregte Herz.

Wer ist die hohe Huldgestalt
In freundlicher Magie?
Die arme Welt, so leer und kalt,
Wird lieblicher durch sie! –
Die Liebe für das Vaterland,
Die sich des Himmels Schooß entwand,
Sie ist es, die zum Sieg
Der Wahrheit niederstieg.

Was zögern wir? Mit uns ist Gott,
Der guten Sache Kraft,

Wir achten nicht der Feinde Spott,
Den Grimm der Leidenschaft;
Der Feige schmätzt, – wir schmähen nicht,
Und sinken wir in unsrer Pflicht,
Wir hoffen freudig doch
Ein beß'res Jenseits noch!

Schau rings um dich, Napoleon!
Und höhne nicht die Welt,
Vergebens ist dein eitles Droh'n,
Der letzte Würfel fällt;
Wir suchen nicht Eroberung,
Im Busen glüht ein heil'ger Schwung,
Und jeder fühlet heiß
Des Kampfes hohen Preis.

Die Telyn klingt, der Jubel drängt
In fremden Tönen fort,
Ein Bruderherr hat sich vermengt,
Aus Süd und Ost und Nord,
Die Völker lernten sich versteh'n,
Des Wahnes Nebel, sie verwehn,
Und – fällt auch dieser Bund –
Dann geht das Recht zu Grund.